

*Die Kraft der Hoffnung. Gemeinde und Evangelium. Festschrift für Alterzbischof DDr. Josef Schneider zum 80. Geburtstag, hrsg. v. d. Fakultät der Katholischen Theologie der Universität Bamberg, St. Otto-Verlag, Bamberg 1986*

Die FS will den Alterzbischof von Bamberg more academico für seine Verdienste als Professor und als Förderer der Phil.-Theol. Hochschule und der Universität ehren. O. Heggelbacher würdigt diese verdienstvolle Persönlichkeit. – In einem gelungenen Auftakt zeigt M. Görg (»Weisheit als Provokation. Religionsgeschichtliche und theologische Aspekte der jahwistischen Sündenfallzählung«), daß der Sündenfallbericht eine Kritik an der durch die Heirat Salomons mit einer Pharaotochter zum Ausdruck gekommen »höfischen Weisheit« als selbstherrlichem Urteilsvermögen ist (Tochter Pharaos = Personifikation der Verführerin; Schlange = Symboltier einer Weisheit ohne Jahwe). – H. Merklein greift das spannungsvolle Thema auf: Basilea und Ekklesia. Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft und ihre Konsequenzen für die Kirche. – P. Hoffmann (»Kirchliches Amt unter der Herausforderung der Botschaft Jesu. Zur Entwicklung der Gemeindestrukturen im frühen Christentum«) versteht das von Jesus her legitimierte kirchliche Amt »nur als geschwisterlicher Dienst unter Schwestern und Brüdern«; die paulinischen Gemeinden seien charismatisch, von der Basis her aufgrund des persönlichen Engagements gebildet worden. In Korinth hätten sich zwar »elitäre Führungsansprüche von einzelnen Christen« bemerkbar gemacht, gegen die sich aber Paulus wendet. Die Funktionen innerhalb der Gemeinde kommen »prinzipiell allen« zu. Dem Vf. kann zugegeben werden, daß im 1. Jh. noch vieles im Fluß war, doch ist erstaunlich, wieviel Hypothetisches er als gesichert vorträgt. Steht tatsächlich der historische Paulus in dieser Gegensätzlichkeit gegen den Pseudo-Paulus der Pastoralbriefe (vgl. dagegen Gnllkas Kommentar zu Phil 1,1)? Verstand Paulus sein Apostelamt als charismatisch? Ist der Kreis der Zwölf als Leitende für den Anfang unwahrscheinlich (vgl. 1 Kor 1S, 3ff)? Warum wird der Klemensbrief und sein Zeugnis (Aparché!) ignoriert? Man beachte (in einer FS für einen Bischof!) den Satz: »Schon die Schärfe der Polemik gegen die Heuchelei, das blinde Führertum und die Dummheit pharisäischer Schriftgelehrten in Mt 23 – also eine Kritik an der Arroganz und Ignoranz geistlicher Macht – scheint nicht zuletzt darin begründet zu sein, daß Matthäus mit ihr bereits eine Barriere gegen eine in der christlichen Gemeinde mögliche Entwicklung aufrichten will« (S. 58). – A. Dauer handelt über

»Schichten im Johannesevangelium als Anzeichen von Entwicklungen in der (den ) johanneischen Gemeinde(n) nach G. Richter«. Der nicht einfache, aber aufschlußreiche Beitrag informiert über die verschiedenen von Richter angenommen Schichten des 4. Ev., wobei allerdings Dauers starke Kritik die Wichtigkeit der Beschäftigung mit Richter in Frage zu stellen droht. – E. L. Grasmück wählte das Thema: Der Bischof und sein Klerus. Ambrosius von Mailand: De officiis ministrorum. – O. Heggelbacher untersucht »Entwicklungsphasen geistlicher Kleidung in frühchristlicher Zeit und ihre treibenden Kräfte«. Die verschiedensten Aspekte, die damals die Befürwortung oder Ablehnung der geistlichen Kleidung bestimmten, werden geschildert. – W. Brandmüller behandelt eine heute häufig vergessene, für die katholische Theologie auf alle Fälle entscheidende methodologische Frage: Traditio Scripturae Interpres. Die Lehre der Konzilien über die rechte Schriftinterpretation bis zum Konzil von Trient. Die Heilige Schrift ist nicht unabhängig von der Kirche und ihrer Lehrtradition zu interpretieren, während es umgekehrt »keinen noch so beklagenswerten Häretiker gegeben habe, der seinen Irrtum nicht mit der Bibel begründet« hätte. – M. Arneht behandelt »Die Weissagung vom kommenden Großen Monarchen. Textkritische Anmerkungen zum Apokalypsenkommentar des Bartholomäus Holzhauser (1613–1658)«. – J. Escribano-Alberca untersucht unter dem Titel »Hoffnungen, die die Menschen spalten« theologisches Schwankungen im Umgang mit dem Volke Israels und zwar am Beispiel der englischen Eschatologie. – E. Klinger: Das Zweite Vatikanische Konzil als ein Gesamtentwurf. Der Plan von Kardinal Suenens, referiert über die innere Strukturierung, zu der Suenens angesichts der 72 Vorbereitungsschemata den Konzilsdokumenten verholten hat. – J. Stöhrs Beitrag »Von der Endgültigkeit christlicher Berufung« ist allen Verantwortlichen (Regenten, Spiritualen, Priesteramtskandidaten usw.) zu empfehlen. – W. Beinert handelt in Hinblick auf das Bußsakrament über »Die Schuld und ihre Überwindung« – V. Eid geht der Frage nach: Hoffnung für die Schöpfung? Zur theologisch-ethischen Grundlegung eines anthropozentrischen Schöpfungsverständnisses. – N. Glatzel denkt über »Christliches Leben in säkularen Strukturen« nach! – A. J. Bucher geht der Frage nach einer neuen säkularen Ethik nach. – O. Fuchs stellt sich das Thema: Evangelisation: Prinzip der Hoffnung für Christ und Kirche in der Welt. Dieser Beitrag reizt zum Widerspruch, nicht nur wegen mancher Thesen, sondern z. B. wegen des (durch den Nachsatz kaum entschärf-

ten) Hinweises, daß in der NS-Zeit Laien und Priester, aber nicht Bischöfe ins KZ kamen. Nicht die Frage ist völlig und grundweg unberechtigt (doch das Problem komplexer), doch wo waren damals die Professoren? Sind die heutigen Professoren widerstandskräftiger gegen Zeitströmungen und bereiter zur Kenose? Kritiker werden milder, wenn sie sich von den Forderungen selbst nicht ausschließen. – Interessante Einblicke vermittelt die Abhandlung von J. Renker: Arbeiterpastoral in der Gemeinde. – B. Gareis stellt Überlegungen an zu: Gefängnisseelsorge als Auftrag der Kirche. Die Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um einen kurzen, umsichtigen und nicht nur für die hauptberuflichen Gefängnisseelsorger lesenswerten Überblick. – Die Gemeinde als »Lern-Ort« des Glaubens wird von J. Hepp in die Mitte der Überlegungen gestellt. Da die Lern-Orte Familie und Religionsunterricht den Erwartungen nicht entsprechen können und werden (da das religiöse Elternhaus im Gegensatz zu früher stärker ausfällt und somit auch der Religionsunterricht standhalten kann), wird der Lernort Gemeinde in Erinnerung gebracht und dafür Kriterien entwickelt, im Anschluß an *Catechesi Tradendae*. – »Die Feier und der rechtliche Schutz des christlichen Sonntags« werden von A. E. Hierold dargestellt. – F. Kohlschein gibt anhand eines historischen Überblicks Anregungen zur »Verkündigung in Geste und Symbol. Zur Liturgie des Evangeliums in der Messe«. – H. Pfeils Traktat: Gott oder nichts, zeigt, daß die Hinwendung zu Gott bzw. die Abwendung von ihm zu den grundlegendsten Verhaltensweisen des Menschen gehören. In Hinblick auf die heute propagierte säkulare Moral sei nur erwähnt, daß nach Nietzsche, Horkheimer u. a. es ohne Gott keine Moral gebe. – G. Müller schließt die FS mit einer Untersuchung: Die »*dignitas hominis*« – Lehre des Pico della Mirandola: Ein Plädoyer für Freiheit und Frieden. Problemgeschichtliche Untersuchung über Fragen der Anthropologie im Zeitalter der Renaissance.

Aus vielen theologischen und philosophischen Disziplinen stammen die Beiträge zu dieser FS, die sich sowohl durch eine wohlthuende Kürze als auch meistens durch eine inhaltliche Fülle auszeichnen und trotz der verschiedenen subjektiven Erwartungslage einen breiten Kreis einschlägig Interessierter anzusprechen vermögen.

*Anton Ziegenaus, Augsburg*

Hg.: Paul, Eugen und Stock, Alex: *Glauben ermöglichen. Zum gegenwärtigen Stand der Religionspädagogik. Festschrift für Günter Stachel. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1987, 386 S., Ln.*

Die Festschrift ist Günther Stachel gewidmet, der an der Universität Mainz Religionspädagogik lehrt und am 25. Juni dieses Jahres seinen 65. Geburtstag vollendet hat. In seiner Arbeit ist Stachel besonders an der Unterrichtspraxis orientiert. So engagierte er sich in der Beschreibung und Analyse gehaltener Unterrichtsstunden, in der Bibeldidaktik und bei der Diskussion um die Notwendigkeit eines Katechismus für den Religionsunterricht. Aufsätze zu Themen: »Wie erfolgt Wertvermittlung?« oder »Ethisch handeln lernen« zeigen, daß er grundlegende Probleme des Religionsunterrichts erkannt hat.

Deutet der Titel der Festschrift »Glauben ermöglichen« auf eine Wende in der Didaktik und im Unterricht selbst? Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, daß der Religionsunterricht Glaube ermöglicht. Auch wenn die Autoren der abgedruckten 25 Aufsätze den Vorwurf zurückweisen, der Religionsunterricht entfremde Kinder und Jugendliche dem Glauben und der Kirche (S. 94), so zielen doch viele der in der Festschrift abgedruckten Beiträge auf eine kritische Überprüfung des anthropologischen Ansatzes in den bisherigen Lehrplänen und Stunden. Beiträge wie »Ist der Glaube nur Objekt des Religionsunterrichts? Zur Grundlage einer Theorie des Religionsunterrichts in der Schule« von Ralph Sauer (S. 94–107) verdeutlichen, daß viele Religionspädagogen inzwischen erkannt haben, daß die curriculare Phase und die Korrelationsdidaktik nicht alles bei diesem so wichtigen Fach abdecken können. Interessant ist dabei, daß einzelne Autoren wieder auf die Bedeutung der Symbole (E. Feifel), den Wert der Bußerziehung (H. Schuh) und die Erziehung zur Liturgiefähigkeit (K. Richter) hinweisen.

Wer die gegenwärtige Diskussion um die Entziehung einer Lehrbefähigung durch den Bischof von Essen mitverfolgt hat, wird mit Interesse den Aufsatz von Alois Deubler »Struktur und Theologie der matthäischen 'Kindheitsgeschichte'« (S. 160 ff.) lesen und hier viele Anregungen für den Unterricht finden. Für den Autor behält Maria ihre »...einzigartige und einmalige heilsgeschichtliche Bedeutung; sie ist unlösbar mit dem Erlöser verbunden.« (S. 174) Dieser exegetisch sehr gewissenhaft gearbeitete Aufsatz dürfte Religionslehrern, die Jahr für Jahr vor Weihnachten die Kindheitsgeschichte behandeln, eine große